Nr. 9. September 1911. Jahrg. 17.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

An die P. T. Mitglieder des „Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen".

Die 38. Haupt- und ordentliche Generalversammlung

findet am Montag, den 4. September um 8 Uhr früh im „Hotel Bristol", Langegasse, statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung und Genehmigung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung.
2. Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr. (Rabb. Freund, Bodenbach.)
3. Kassabericht und Feststellung des Jahresbeitrages pro 1912. (Religionslehrer D. Löwy, Prag.)
4. Revisionsbericht.
5. Wahl des Ausschusses und der Revisoren.
6. Anträge des Vorstandes.
7. Anträge der Mitglieder. (Diese müssen 8 Tage vor der Generalversammlung beim Obmanne angemeldet werden

Der Vorstand des „Israel. Landeslehrervereins in Böhmen.

Rabbiner **Freund**, Bodenbach, Schriftführer. Oberlehrer **Siegm. Springer**, Prag, Obmann.

Rabbiner **Abeles**, Žižkov, Obmannstellvertreter.

Direktor **Schwager**, Kgl. Weinberge, Rechnungsführer. Religionslehrer **Löwy**, Prag, Kassier.

Rabbiner **Goldstein**, Nimburg, Rabbiner **Kraus**, Senftenberg, Ausschußmitglieder.

An die P. T. Mitglieder des Pensionsvereines der israel. Lehrer und Religionslehrer in Böhmen.

Da die Mandatsdauer des gegenwärtigen Verwaltungsausschusses des Pensionsvereines abläuft, werden die Mitglieder dieses Vereines im Sinne der Vereinsstatuten zu der **am 4. September 1911 um 3 Uhr nachmittags im „Hotel Bristol", Langegasse, stattfindenden**

ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die abgelaufene Periode.
2. Wahl von 6 Ausschußmitgliedern und 2 Ersatzmännern.
3. Freie Anträge.

Vom Verwaltungsausschusse des Pensionsvereines der israel. Lehrer und Religionslehrer in Böhmen.

Der Geschäftsleiter: Oberlehrer **Siegmund Springer.** Der Obmann: **Dr. Heinrich Rosenbaum.**

Sollte die erste Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine halbe Stunde später eine zweite statt, diese ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig.

Allen unseren geehrten Lesern, Kollegen, Freunden und Mitarbeitern entbietet

כתיבה וחתימה טובה

Die Redaktion.

Zur Generalversammlung.

Gelichtet sind unsere Reihen, Männer von Ruf und Tüchtigkeit im Berufe haben Abschied vom Leben genommen während des Vereinsjahres und kommen wir, die Ueberlebenden, am Tage der Versammlung zusammen, gedenken wir ihrer in Tränen und unwillkürlich fragen wir uns: Wen trifft jetzt das Los? „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit!" Das alte Volkslied klingt in den Ohren, wenn man sich den Hingang des lieben, uns so nahestehenden Kollegen vor Augen hält. Denn die Alten hielten noch fester zusammen in Leid und Freud. Sie hatten nicht solche Lebensansprüche, aber sie waren Arbeit und Mühsal gewohnt, sie waren gestärkt in Entbehrungen. Darum waren sich die alten Kollegen so nahe befreundet, sie waren Brüder nicht bloß Kollegen. Am Tage der Versammlung kommen wir wieder zusammen, die das ganze Jahr sich fremd gewesen; denn jeder ist ein Maulwurf in seinem Hügel, sucht den Kollegen fast nicht auf, aus Dünkel, aus Furcht, er könnte sich etwas vergeben, am Tage der Versammlung sind wir wohl beisammen, allein wieder bilden sich Gruppen und doch haben wir nur eine Interessengemeinschaft: Sollte es auch in unseren Reihen höhere und niedrigere Rangstellen geben, besser und minder gutsituierte Lehrer? Das ist kein Grund zum Dünkel und Hochmut, zu Seperationsgelüsten.

Am Tage der Versammlung kommen wir zusammen zu hören und zu vernehmen, anzuregen und angeregt zu werden. Jeder, der da kommt, hat ein Interesse, bald ein solches, das nur ihm selbst gilt, oder ein Interesse, das der Allgemeinheit zugute kommt. Jeder sinne nach, um etwas zu bringen, dann kommt ein jeder auf seine Rechnung. Dann ist der Tag der Versammlung ein Tag der Sammlung unserer Ideen für die Gesamtheit, dann ist dieser Tag ein Ort der Verbrüderung und Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühls, ein Tag der Erhebung, mitten im entbehrungsreichen Jahr ein Tag der Erbauung, der nachzittern läßt die Stimmung in die Zeit der Arbeit.

Mit guten Vorsätzen, die Einheit zu festigen und nicht zu stören, kommet alle — die ihr kommen könnt, die ihr nicht verhindert seid und freut Euch des Lebens solang noch das Lämpchen glüht!

F.

Eine Kapuzinade.

Ich gehöre nicht dem Seelsorgerstande an und erlaube mir dennoch, eine Kapuzinade vom Stapel zu lassen. Dieselbe gilt fast allen Kollegen, die dem isr. Landeslehrerverbande angehören und jetzt bei der Generalversammlung so traulich beisammensitzen. Sie sollen die Hand aufs Herz legen und folgende zwei Fragen beantworten: „Was haben wir getan, um unseren leidenden Pensionsfond zu fördern und zu heben? Was haben wir veranlaßt, um die wichtige Kranken- und Darlehenskassa auf eine noch festere Basis zu stellen?“ Die Antwort wird lauten: „Nichts!“ Ein furchtbar lakonisches Wort! Bis auf sehr wenige Mitglieder verharren die Herren insgesamt in einer unbegreiflichen Lethargie; sie überlassen alle Mühen, alles Sorgen und Schaffen dem löblichen Ausschusse und ein paar nimmermüden Arbeitern und wiegen sich das ganze Jahr hindurch im süßen Nichtstun. Nicht einmal die heurige Hitze hat das starre Herz dieser Herren zu schmelzen vermocht — sie blieben nach wie vor unverfälschte, faule Drohnen. Wir wissen, daß leider die große jüdische Oeffentlichkeit wenig Notiz von unserem notleidenden Pensionsfonde nimmt; wenn aber die Glieder des eigenen Leibes von demselben nichts wissen wollen, was dann!? Es ist für uns sehr beschämend, wenn wir alle Jahre dasselbe Klagelied erheben sollen, wenn alle unsere Worte auf unfruchtbaren Boden fallen! Die Herren, die sich bei der Generalversammlung befinden, repräsentieren doch wenigstens das jüdische Beamtentum sovieler Gemeinden. In jeder Gemeinde gibt es im Laufe eines Jahres einige freudige und traurige Gelegenheiten, bei welchen man des Pensionsfondes gedenken könnte; jedoch es geschieht nichts! Die Herren sind zu lax, zu kommode; sie warten alle, bis ihnen die gebratenen Tauben und diese schon recht zugeschnitten in den Mund fliegen. Unser Pensionsfond geht einer kläglichen Zukunft entgegen. Fast alle Mitglieder desselben sind grau und alt geworden und werden denselben in Bälde in Anspruch zu nehmen gezwungen sein. Da die Einnahmsquellen versiegen, wird die Quote immer kleiner werden, ja sie kann so herabsinken, daß sie nicht hinreichen wird, den Kartoffelbedarf, den eine Familie pro Jahr braucht, zu decken! Auch die Kranken- und Darlehenskassa ist noch nicht auf Rosen gebettet. Wohl hat sie einen fixen Fond; aber sie wird ungeheuer in Anspruch genommen und könnte nur dann prosperieren, wenn die Herren Mitglieder die kleinen Raten pünktlich zahlen würden, wie es doch die Pflicht gebieterisch erheischt. Alle diesbezüglichen Mahnungen sind erfolglos. Vielleicht werden wenigstens jene Mitglieder unseres Vereines, welche sich ein Stück religiöser Gesinnung bewahrt haben, wenn sie während der hohen Feiertage das Wort Chotosi oder ein gleichbedeutendes aussprechen, sich ihrer Sünden gegen den Verein bewußt werden und endlich Reue empfinden. Diese ist aber, wenn aufrichtig, mit einem Schritt zur Besserung verbunden. Dann wäre meine Kapuzinade nicht vergeblich geschrieben, dann würde ich auf meine alten Tage noch eine Remedur des Pensions- und Krankenfondes erleben. Das walte Gott!

Verus.

Anmerkung der Redaktion: Auch wir würden dies herzlichst begrüßen; denn es gereicht keinesfalls zur Ehre sagen zu müssen, daß es eine hübsche Zahl von Mitgliedern gibt, die über 2, 3 ja sogar 4 Jahre ihre Vereinsbeiträge der Darlehenskassa oder dem Pensionsvereine schulden, die geradezn zum Schaden ihrer Angehörigen selbst ihre Anrechte verwirken. Es wird leider dazu kommen müssen, solche Leute auszuschließen. Auch Assekuranzen warten nicht, mit Rachamonus, allein kann mun weder eine Darlehenskassa noch einen Pensionsverein führen.

Die Furcht der kleinen Quote.

Ein ungenannt sein wollender Spender hat dem Schriftleiter 500 Kronen für den Pensionsfond geschickt. Die Schriftleitung war nie stolz auf ihre Erfolge, allein sie möchte beinahe auf das leitende Wort im Maiheft diese Spende des großmütigen Gebers zurückführen. Fürwahr, wenn dies der Fall, dann dürfen wir die Hoffnung nicht sinken, wir dürfen die Feder nicht ruhen lassen und immer wieder die Förderung des Pensionsfondes erbitten, erflehen. So viele Greise, die ihr Leben in Entbehrung verbracht, sollen am Lebensabend noch mehr Entbehrung sich auferlegen, der karge Altersfond soll noch kärglicher werden, nein der großmütige Ungenannte wird gewiß noch Nachfolger finden, da er der Segensworte wahrhaft frommer Männer teilhaftig wird.

Schon die Art nud Weise, wie die Spende uns zukam, zeigt uns, daß es noch hochherzige Männer in Juda's Reihen gibt, die nicht auf öffentliches Lob erpicht sind und im geheimen Gutes — viel Gutes tun.

Wenn wir die geheime Tat der Oeffentlichkeit verraten, so geschieht es nur deshalb, weil wir hoffen, das gute Beispiel werde erzieherisch wirken und unser Fond werde mehrere solche geheime Spender finden, die es möglich machen werden, daß die Quote für die armen Pensionisten auf der „niedrigen" Höhe bleibe, die sie heute hat.

F.

Dr. Gerson Wolf.

(Geb. am 16. Juli 1825, gest. 29. Okt. 1892.

Gerson Wolf war Schulmann und Historiker. Was das erstere betrifft, so hat er 40 Jahre lang jüdischen Religionsunterricht erteilt und noch zwei Tage vor seinem Tode eine Stunde gegeben. Ueber diese Tätigkeit entnehme ich einem alsbald nach dem Hinscheiden des trefflichen Mannes erschienenen Nekrolog der österreichischen Wochenschrift die nachstehende Ausführung:

„40 Jahre stand er fest und unerschütterlich auf seinem Posten als Religionslehrer der Wiener israelitischen Kultusgemeinde und bot den mannigfachen Strömungen Trotz, die sich oft in stürmischer Weise geltend machten. Wenn man weiß, daß gerade der Religionsunterricht oft den Gegenstand der heftigsten Angriffe bildet, ja sogar bei den Wahlbesprechungen gern als Angriffsobjekt gewählt wird, da man sich auf diesem Gebiete leicht

bei den Parteien populär machen kann; wenn man ferner bedenkt, daß die verschiedenen Parteischattierungen ihre separaten Wünsche haben und ihren Einfluß um jeden Preis geltend machen wollen, dann muß man den Mut und die Charakterfestigkeit Wolfs wohl bewundern. Denn das muß ihm Freund und Feind zugestehen: Gerson Wolf ist sich als Religionslehrer zu allen Zeiten gleich geblieben, er hat immer das gleiche Ziel im Auge behalten und hat es immer verstanden, seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen für das Wort Gottes empfänglich zu machen, für die hehren und erhabenen Lehren unserer heiligen Religion zu erwärmen und zu begeistern. Dabei war er immer milde und nachsichtig in der Beurteilung der Leistungen, und jeder Schüler, der ein ehrliches Streben bekundete, konnte darauf rechnen, selbst wenn er sich bei den Prüfungen nicht immer vollkommen sattelfest zeigte, daß er durch die Religionsnote am Aufsteigen in die höhere Klasse nicht behindert wurde. Deswegen bewahren ihm alle seine Schüler, auch die, die eine hohe Stellung einnehmen, ein reines Andenken, sie suchten gern ihren alten Lehrer auf und holten oft in schwierigen Fällen seinen Rat ein. Das machte ihm dann aufrichtige Freude, „denn“, so meinte er, „ich habe doch nicht vergebens gearbeitet“. Es kam sogar vor, daß sich manche Schüler, die nach Amerika ausgewandert waren, sich seiner erinnerten und ihm für das Wohlwollen, das er ihnen entgegengebracht hatte, aus weiter Ferne dankten.“

Sodann war Wolf Historiker. Er hat der österreichischen Geschichte unter Maria Theresia und Josef II., der Wiener Stadt- und Universitätsgeschichte eine Reihe hervorragender Beiträge gewidmet, vor allem aber die Geschichte der Juden in Oesterreich mit außerordentlich zahlreichen Darstellungen und Veröffentlichungen bereichert. Er war einer der ersten, wenn nicht der erste, der für solche Studien den Zugang zu den Wiener Archiven erbat und erhielt. Selbst das geheime Haus-Archiv wurde ihm geöffnet, weil man zu seiner Diskretion und zu seinem wissenschaftlichen Streben das unbedingteste Vertrauen hatte und haben durfte, Wolf gab nun zahllose Urkunden zur Geschichte der Juden in Oesterreich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert heraus, teils vollständig, teils in Exzerpten, teils benutzte er dies gewaltige urkundliche Material zu geschichtlichen Darstellungen. Er hat damit unsere Kenntnis ganz außerordentlich bereichert. Vielleicht hat er, wie es Entdecker unbekannter Materialien oft tun, gar zu wahllos Urkunden und Briefe veröffentlicht, auf die Darstellung nicht immer die Sorgfalt verwendet, die nötig gewesen wäre; aber seine Veröffentlichungen gewähren ein ungeheuer großes, bisher völlig unbekanntes Material und bilden die Grundlage zu einer wirklich wissenschaftlichen Geschichte der Juden in Oesterreich.

Wolf war ein guter, trefflicher Mensch, selbst sehr wohltätig, so weit es ihm seine geringen Mittel erlaubten und mit größtem Eifer bemüht, Reiche und Hochstehende zur Unterstützung Aermerer zu bewegen. Ein ungemein schöner Zug seines Wesens wird in einem Nekrolog berichtet Infolge seines Anschlusses an die revolutionären Bestrebungen des Freiheitsjahres 1848 mußte er selbst eine kurze Freiheitsstrafe in Stein abbüßen.

Dort lernte er das religiöse Elend der Gefangenen kennen, die ohne geistige Nahrung und ohne geistlichen Zuspruch hinter Schloß und Riegel ihre Tage verlebten: „Als er die Freiheit wieder erlangt hatte“ so berichtet einer der Nekrologe, „ging er durch zwei Dezennien an den hohen Feiertagen nach Stein, um den Sträflingen das Wort Gottes zu verkünden und ihnen die Tröstungen der Religion in seinen schlichten und doch zu Herzen gehenden Reden zuteil werden zu lassen.“!

Das ist ein so schöner Zug im Bilde des trefflichen Mannes, daß er allein genügen würde, um sein Andenken zu einem gesegneten zu machen.

L. G.

Verschiedenes.

Moritz Zinner, geb. anno 1847 zu Zraslawitz, gest. am 12. August 1911 zu Prag. Tieferschüttert traf uns Alle die Nachricht von dem Hinscheiden unseres Kollegen Moritz Zinner. Mit dem Verblichenen ist ein hervorragender Schulmann, ein charaktervoller und edler Mensch heimgegangen in das Reich, aus dem es keine Rückkehr mehr gibt. Zinner gehörte der sogenannten alten jüdischen Lehrergarde an (eine junge gibt es nicht mehr), die pädagogisch durch und durch gebildet, das Alte mit dem Modernen zu verbinden gewußt und viele Generationen vorzüglich zu erziehen und zu bilden verstanden hat. Nachdem Zinner in Melnik und Lubenz mit großem Erfolg als Lehrer und Erzieher gewirkt hatte, kam er nach Beraun, wo er im Vereine mit dem seligen Mautner die Schule zu einer Musteranstalt emporhob. Er erhielt auch zwei belobende Anerkennungen des k. k. Bezirksschulrates und eine vom hohen k. k. Landesschulrate. Alljährlich gab er ein Programm der Schule heraus, das fast immer einen gediegenen, populären Aufsatz aus dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes aus seiner Feder enthielt. Infolge der politischen Verhältnisse sank im Laufe der Zeit auch die Schülerzahl der Berauner Anstalt; sie zählte im letzten Jahre 32 Zöglinge; sie dürfte mit dem Tode Zinners den Weg alles Fleisches wandeln. Was der Verblichene für unseren Lehrerverein und Pensionsfond getan und geschaffen, darüber wird gewiß ein anderer Referent berichten. Zinner wurde vor 11 Jahren von der tückischen Zuckerkrankheit befallen und besuchte alljährlich Karlsbad, wo ich mit ihm regelmäßig in vertrauter Weise verkehrte. Wir besprachen da jedesmal alle möglichen Standesfragen und die Leiden und Freuden des jüdischen Beamten. In den letzten drei Jahren machte er die Karlsbader Kur zu Hause durch und begab sich während der Ferien mit seiner treuen Gattin in die Alpengegenden; auch heuer wollte er diesen Lieblingsplan, wie er mir am Ende des Schuljahres schrieb, ausführen; aber der unerbittliche Sensenmann hat ihm Halt geboten. Mit Zinner ist einer der besten jüdischen Lehrer, einer der charaktervollsten Männer, einer meiner edelsten Freunde für immer geschieden; aber das Andenken an ihn wird

gesegnet sein und bleiben für und für. Welcher Beliebtheit sich Kollege Zinner in seinem Wirkungsorte erfreute, war deutlich bei dem am 14. August aus dem Tempel stattgefundenen Leichenbegängnisse zu ersehen. Das Gotteshaus konnte die große Teilnehmerzahl nicht fassen. Im Tempel widmeten dem Verstorbenen Nachrufe Herr Rabbiner Dr. Arje, Smichow, und Rabbiner Dr. Link aus Pilsen, letzterer im Namen des k. k. Bezirksschulrates und des Bezirksschulinspektors Professors Marek, worauf der Kultusvorsteher, Herr Direktor Hellmann, im Namen der Gemeinde mit Dankesworten Abschied nahm. Anwesend waren nebst den Mitgliedern der Gemeinde, ein großer Teil der Bürgerschaft, der Bürgermeister mit den Stellvertretern, die Ortsgeistlichkeit, das Offizierskorps mit dem Kommandanten Major Edlen v. Goffin, das Bezirksgericht, Steueramt, die Bezirksvertretung, das Gendarmeriekommando, die Lehrerschaft der öffentl. Volksschulen, die Eiseninduſtriegesellschaft durch Oberingenieur Gacek. Am Grabe sprachen Worte des Abschiedes im Namen des Lehrer- und Pensionsvereines Kollege Abeles, Žižkow, der mit Kollegen Schwager diese Vereine vertrat, hierauf sprachen noch Rabbiner Dr. Kohn, Přibram und der Vorsteher der Chewra. Ueber Anregung des Kultusvorstehers wurde statt Kranzspenden eine Subskription zur Gründung einer Zinnerstiftung eingeleitet, die sofort einen bedeutenden Ertrag ergab. **Die Vereinsmitglieder werden dringend und eindringlichst gebeten, den Pflichtgulden sofort an unseren Kassier D. Löwy, Prag, Tuchmachergasse 12, einzusenden. Ueber ausdrücklichen Wunsch der tiefgebeugten Witwe sollen alle Pflichtgulden den beiden Witwen, für die wir einen Aufruf veröffentlichten, zugewendet werden.** Wie könnten wir das Andenken unseres guten Zinner besser ehren, als durch gewissenhafte Erfüllung dieses Wunsches der edlen Witwe, der wir hiefür den besten Dank im Namen des Vorstandes aussprechen. Jeder erfülle seine Pflicht. B. + A.

Rabbiner Dr. Vogelstein s. A.

St. Moritz, 5. August. Heute verstarb hier an Herzschlag im Alter von 71 Jahren Oberrabbiner Doktor H. Vogelstein aus Stettin.

Der elektrische Draht bringt die schmerzliche Botschaft von dem Hinscheiden des Mannes, dessen weithinleuchtender Namen die Ueberschrift dieser Zeilen trägt. Ein blasser Liebesstrahl aus der Ferne dringt durch die Spalten dieses Blattes um die ruhmbekränzte Stirne des teueren Toten, der jahrelang auch in Pilsen als Rabbiner wirkte (und der auch der erste Obmann unseres Pension-vereines war. D. Red.) und als der große Vorkämpfer des Liberalismus in der deutschen Judenheit gilt, in verehrungsvoller Liebe zu berühren. Noch unter dem ersten Eindruck dieser schmerzlichen Nachricht stehend, will ich wenigstens mit flüchtigem Kiel auf Papier werfen, welch schmerzliche Empfindungen das Hinscheiden dieses vornehmen Mannes an der ersten Stätte seiner Wirksamkeit in Pilsen, wecken und auslösen wird.

Obschon die Jahre unmittelbarer Beeinflussung und Berührung längst dahingeschwunden sind — die enthusiastische durch keinerlei Einschränkung getrübte Anerkennung ist ihm in vollem Maße geblieben.

Rabbiner Dr. Vogelstein kam als Deutscher nach Pilsen, der auf dem Boden einer starken nationalen Bildung stand, die an die Zeit der deutschen Klassizität und die des deutschen Idealismus anknüpft. Die natürliche Heiterkeit einer warmen Seele, unbegrenzte Menschenliebe, die sich in Taten umsetzte, waren die hervorstechendsten Eigenschaften, die ihn für seinen idealen Lebensberuf geradezu prädestiniert erscheinen ließen.

Seine schlichte Vornehmheit in Gesinnung und Bewegung, seine Gemütstraulichkeit in der Eleganz seines Wesens, verliehen seiner Persönlichkeit ein adeliges, durchgeistigtes Gepräge, und so parador es auch klingen mag, er wirkte kraftvoller durch die starke Würde schlichtester Einfachheit außerhalb seines Berufslebens — Dr. Vogelstein war auch in christlicher Gesellschaft hochgeachtet — als durch das gesprochene Wort an geheiligter Stätte. Wohl verstand er es meisterhaft, seine Zuhörer für die hohen Ideale der Religion, für die tiefen Ideen der Kultur und des Fortschrittes zu heller Begeisterung zu entflammen, und so hoch auch darum seine von edlem Schwung getragenen Reden eingeschätzt wurden, der überwältigende Redner ward immer von glänzendem Charakter übertroffen.

Wenn er über die Armenunterstützungspflicht sprach und sein Temperament den Weg von seinem edlen Herzen aus nahm, da waren seine Zuhörer nicht bloß für den Moment „tiefergriffen" geblieben, sondern jeder hielt es als heilige Pflicht, tief in die Tasche zu greifen. War doch jeder von der Ueberzeugung, daß der Mann, der die Kanzel zierte, mit vollen Händen spendete, so es galt, Not und Elend zu lindern, und daß hinter dem Manne des Wortes eine Persönlichkeit, ein Mann der Tat stand. Infolge seiner ausgezeichneten Herzenseigenschaften, die in seiner bestrickenden Liebenswürdigkeit auch äußerlich zutage traten, wie nicht minder durch die vielseitige Bildung seines wissenschaftlichen Geistes, war er nicht bloß der Rabbiner oder Seelsorger der Gemeinde, sondern jeder schätzte in ihm den ausgezeichneten, den edlen Menschenfreund, der sich durch sein charitatives und philantropisches Wirken, durch seine glänzende Rednergabe und insbesondere durch sein reines Menschentum, in allen Schichten der Bevölkerung Pilsens ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. — Rabbinerstellvertreter Dr. Link. (Aus dem „Pilsner Tagblatt")

Ferialkurs.

Der vom Verbande der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen veranstaltete V. Ferialkurs findet am 4., 5., 6. und 7. September 1911 in Prag im Hause der Talmud-Thora-Religionsschule der Prager israel. Kultusgemeinde, Joachimsgasse 3, statt.

Vorlesungsprogramm:

Rabb. M. Freund-Bodenbach: Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik (dreistündig).

Prof. Dr. J. Hirsch-Karolinenthal: „Raschi“ nebst Proben aus dessen Pentateuchkommentar. Die Grundgedanken des philos. Buches „Kusri“ des Jehuda Halewi (vierstündig).

Rabb. Dr. M. Klotz-Prag: Rabbinische Ehegesetze (dreistündig).

Rabb. F. Knöpfelmacher-Prag: Aus der Geschichte des Synagogengesanges (dreistündig).

Dr. S. H. Lieben-Prag: Neuere literarische Erscheinungen (dreistündig).

Beginn: Montag, am 4. September um 4 Uhr nachm.

Neujahrsentschuldigungskarten. Wir ersuchen schon heute unsere Herren Mitglieder, anstelle der Neujahrsgratulationen unserer Darlehens- und Unterstützungskassa wie alljährlich irgend einen Betrag zukommen zu lassen, damit diese auch in Zukunft allen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden könne. Sie hat im verflossenen Jahre so manchen Kollegen aus großer Verlegenheit geholfen und Unterstützung in der Not gebracht, es wurde kein Ansuchen vom Vorstande unberücksichtigt gelassen. Darum Kollegen, gedenket stets dieser segenspendenden Institution, benützet die Telegrammblankette und sammelt bei jeder Gelegenheit für diese Unterstützungskassa!

Zur Nachricht. Die in der außerordentlichen Generalversammlung am 4. September 1910 beschlossenen abgeänderten Statuten des Lehrerpensionsvereines sind mittelst Erlasses der hohen k. k. Statthalterei vom 1. Juli 1911, Zahl 8 A 488/2 genehmigt worden und treten sofort in Wirksamkeit. Die Statuten werden in Druck gelegt und nach der Fertigstellung den P. T. Herren Mitgliedern zugeschickt werden.

Dringende Mahnung. Vereinsbeiträge oder Beträge für die Darlehenskassa sind stets nur an den Vereinskassier Herrn D. Löwy, Prag, Tuchmachergasse 12. Beträge für den Pensionsverein aber nur an den Kassier Herrn JUDr. Wollin, Prag, Meiselgasse 12, zu senden und nicht an einzelne Vorstandsmitglieder. Es wäre schon höchste Zeit, daß die Mitglieder sich dies merken und nicht immer Konfusion anrichten.

An alle säumigen Zahler. Alle jene Herrn, die mit ihren Jahresbeiträgen schon über 1 Jahr im Rückstande sind, machen wir aufmerksam, daß diese Jahresbeiträge sofort zu zahlen sind, widrigenfalls sie gezwungen würden, falls sie auch im Besitze von Darlehen sind, das ganze Darlehen auf einmal sofort zu bezahlen.

Stellenwechsel. Kollege Klauber, Klučenic, ist nach Hostoun, Kollege Reitler von Aukinoves nach Ledeč bereits übersiedelt, Kollege Utitz, Brandeis, tritt am 1. Sept. seine neue Stelle in Neuhaus an.

Silberne Hochzeit. Kollege Samuel Springer und Frau in Lichtenstadt feierten am 27. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit. (Wir gratulieren herzlichst. Die Red.)

Gelehrten-Anekdoten.

Der berühmte Orientalist und Verfasser vieler Werke über die hebr. Sprache Wilhelm Gesenius in Halle wurde von einem Studenten um Honorarerlaß gebeten. Der Professor lehnte dies kurz ab, und nun bat der Student, ihm wenigstens die Hälfte zu erlassen. „Herr!“ fuhr der Genius nun auf, „wie können Sie sich unterstehen, mit mir handeln zu wollen? Wofür halten Sie mich?“ „Für den größten Hebräer unserer Zeit,“ antwortete doppelsinnig der Student.

Die Fama will wissen, Gesenius habe nun das Honorar erlassen.

*

Johann Leonhard Hug (1765—1846), ein berühmter und genialer Philologe von großem Wissen, war Theologieprofessor an der Freiburger Universität und brachte es auf der geistlichen Würden bis zum Domdekan, war jedoch im Grunde ohne religiöse Gesinnung. Wenn er in der Vorlesung an die Wunder Jesu kam, so nahm er eine ironische Miene an, legte die Wunder aber trotzdem buchstäblich aus. Einmal sagte er: „Wir haben in der letzten Stunde unsern Herrn Jesus stehen lassen auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa, wo er Wasser in Wein verwandelte. Das tun, meine Herren, heutzutage die meisten Wirte!“

*

Zu dem bunten, aber geistig bedeutenden Kreise, der sich im Hause von Bettina von Arnim zusammenfand, gehörte auch der junge Heinrich Bernhard Oppenheim. Oppenheim, der später als Politiker und Publizist sich bekannt machte, hatte damals im Alter von 19 Jahren — gerade die juristische Doktorwürde erworben, wenn auch Bettinens Schwager Savigny, der berühmte Rechtslehrer, ihm die Berechtigung, sich Doktor juris utriusque zu nennen, absprach, da ein Jude unmöglich Doktor des Kirchenrechts sein könne. Oppenheim, der später in der Tat eine Zeitlang Privatdozent (in Heidelberg) war, ging damals mit Habilitationsgedanken um, und Bettina, die den hochbefähigten jungen Mann begünstigte, verlangte, wenn auch wohl nur im Scherz, von ihrem Schwager Savigny, daß er sich überwinde und Oppenheims Habilitation bei der Berliner Universität befürworte. Savigny fand diese Zumutung unerhört und wies sie mit den Worten zurück: „Ein Jude kann und darf nie Privatdozent und Lehrer an einer preußischen Universität werden.“ — „Was!“ entgegnete Bettina spöttisch in ihrem Frankfurter Dialekt, „nicht einmal Privatdozente solle die Jude werde, nicht einmal verhungern därfe se!“

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Bücherschau.

Die Ethik des Judentums, dargestellt von Prof. Dr. M. Lazarus. Zweiter Band. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Ver-

fassers herausgegeben von J. Winter und Aug. Wünsche. Frankfurt a. M. Verlag von J. Kauffmann 1911. Brosch. Mk. 4.—, Leinwand Mk. 5.—, Halbfranzband Mk. 6.—. Als im Jahre 1899 des Werkes erster Teil erschienen, war die Freude über das treffliche Buch — denn eine geschriebene Ethik des Judentums gab es noch nicht, — groß und berechtigt. Alle Fachzeitschriften und auch die Tagesblätter brachten Rezensionen, in den Literaturvereinen wurden Vorträge und Referate über das Werk gehalten, der Name „Lazarus", der früher nur in wissenschaftlichen Kreisen gekannt und in Ehrfurcht genannt wurde, ward populär im besten Sinne des Wortes. Der zweite Teil der Ethik wurde mit Sehnsucht erwartet, allein der Tod raffte den großen Gelehrten und Denker hinweg und sein Erbe trat seine edelgesinnte Gattin Nahida Ruth Lazarus pietätvoll an, die das Manuskript des II. Teiles dem berühmten Gelehrten Prof. Dr. Aug. Wünsche übergab. Derselbe verband sich mit dem auf jüdischem Gebiete als Autorität geltenden Rabbiner Dr. J. Winter, Dresden, die nun das vorhandene Material sichteten, Stellen, die andeutungsweise vom Verfasser oft nur nach den Anfangsbuchstaben angeführt waren, ermittelten und neue zur Illustrierung hinzufügten. Dem Manuskript brachten sie nicht bloß Liebe, sondern vor allem Ehrfurcht entgegen. Die philosophische und kritische Beleuchtung der ethischen Begriffswelt des Verfassers tasteten sie nirgends an, so daß jeder Gedanke desselben nach Inhalt und Form so auf die Nachwelt kam, wie er vom Autor auf den Zettel hingeworfen war. Es war keine leichte, aber jedenfalls eine selbstlose Arbeit, der sich die beiden Gelehrten unterzogen, daß sie sich in jeder Beziehung Zwang auferlegten, auch da, wo sie im Widerspruche mit dem Standpunkte Lazarus standen, dessen Auffassung beizubehalten. Der zweite Band der Ethik mußte erscheinen, sagt der Verfasser, denn, wenn der Boden zu fett ist, so erstickt die Frucht, er hatte noch zuviel Material. Das war auch der Grund, weshalb in der jüdischen Literatur so lange ein Werk dieses Inhaltes nicht zustande gekommen, ein jeder schreckte vor der Fülle des zu behandelnden Stoffes zurück. Das ist die Kunst des großen Mannes Lazarus, daß er, was bisher überall im jüdischen Schrifttum an Material versteckt, zerstreut gewesen, geordnet, gesichtet, systemiert; daß er es vermocht, die Kerngedanken auszuschälen, aus Bibel und Talmud weiter zu lernen, darin zu finden, was wirklich darin zu finden ist. Die Notwendigkeit der Ethik des Judentums ist schon bedingt durch das eigenartige Grundmotiv derselben. Diese wendet sich zunächst nur an seine Bekenner, sie sucht das wahrhaft gute, die Erkenntnis der Ideale des Judentums darzustellen. Darum hat der Bearbeiter der Ethik dreierlei zu beobachten: 1. er soll originell sein und doch nicht Neues lehren, 2. er soll individuell sein und doch das Allgemeine lehren, 3. er wird, notwendig subjektiv sein und soll doch die objektive Sittenlehre darstellen. Und der Inhalt des vorliegenden Werkes zeigt, welche Fülle von ethischem Leben der Verfasser aus den Quellen zu schöpfen vermochte. Der dritte Abschnitt (der 1. Band enthielt den I. und II. Abschnitt), der den Weg zur Sittlichkeit behandelt, enthält wohl das reichste Material. Er spricht zunächst von den dauernden

Eigenschaften, den Tugenden מדות, die gewonnen werden sollen, von der Manifestation der Tugend, dem Willen des Menschen, seine Selbstbeherrschung, ferner von den Pflichten חובות, die erfüllt oder den Ideen, die realisiert werden sollen, ferner über Ordnung, Kultur und Teilung der Arbeit. Im vierten und letzten Abschnitt wird die Gestaltung der Sittlichkeit, welche geschaffen werden soll, behandelt. Dieser Teil handelt von den Formen der Vereinigung, von der Schule als Mittelglied zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft, endlich von der Gesellschaft und den Kreisen der Gesellschaft und als Schlußkapitel Menschheit und messianische Hoffnungen.

F.

(Fortsetzung folgt.)

Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Sehr geehrte Redaktion!

Gestützt auf die mir schon öfter in Ihrem Blatte bewiesene Gastfreundschaft, das ich zu lesen nie vergesse, wage ich es, heute wieder an Ihre Tür zu klopfen, um einige unter der Einwirkung der Sonnenhitze entstandene Gedanken in Ihr geschätztes Blatt einzuschmuggeln, da ich die Liberalität der anderen jüdischen Blätter sehr bezweifle, da sie mehr oder weniger abhängig sind, während Ihr stark gelesenes Blatt ganz unabhängig ist, wie ich weiß, nur aus der Vereinskassa erhalten wird, keine Honorare zahlt, da deren Mitarbeiter alles gratis besorgen. Die Hitzen des heurigen Sommers haben mir meinen Sommeraufenthalt sehr verleidet; denn ich verkroch mich in die schattigste Ecke des Hauses zurück, mied jeden Sonnenstrahl. Oft kam ich in Verlegenheit, die Zeit totzuschlagen, ich las Sachen, die ich in der Stadt keines Blickes gewürdigt hätte, weil sie gar kein Interesse für mich hatten. Eines Tages machte ich dem Tempel einen Extrabesuch, obwohl ich dem Gottesdienst stets beiwohne. Da erblickte ich an der Wand das jüngste Protokoll der böhmischen Landesjudenschaft hängend. Ich erbat es mir auf eine Stunde, setzte mich in den anschließenden Garten unter einen schattigen Baum, um zu lesen, was unsere dreizehn Herren Repräsentanten eigentlich tun, da sie doch nur die Verwalter von Stiftungsgeldern sind. Plötzlich fesselte mich ein Punkt, den aufzuklären ich mir erbitte, da ich als Laie, als Geschäftsmann, der aber noch seinem alten Judentum treu geblieben ist, nicht den Beweggrund für diesen Antrag finden kann. Der Antragsteller wünscht, die Repräsentanz möge, **trotzdem sie bereits einmal von der Behörde abschlägig beschieden wurde,** wieder Schritte tun, um als höhere Instanz für die Gemeinden den Behörden gegenüber zu stehen. Dieser gute Antragsteller, — der doch Arbeit genug fände, wenn er die bestehenden Stiftungen kräftigen würde, er möge nur den **Pensionsverein** anschauen, für den er noch **nie** ein Wörtlein in seinem Kreise verloren, trotzdem er ganz gut weiß, daß wegen dessen prekärer Lage

kein junger Mann sich dem Lehrerstande widmen will, **daß in den nächsten 5 bis 6 Jahren absolut kein Religionslehrer zu haben sein wird** und daß die jüdische Jugend ohne Religionsunterricht aufwachsen wird, — wünscht, daß die bestehende Repräsentanz der Landesjudenschaft eine höhere Instanz der Kultusgemeinde à la Bezirksvertretung werde. Welche Gemeinde wird wohl mit diesem Antrage zufrieden sein, da sie doch ängstlich über ihre Autonomie wacht? Auf allen Gebieten, besonders in religiöser Beziehung wird in vielen Landgemeinden, ohne den Rabbiner zu fragen, ganz einfach vom Vorstande dekretiert, es sei mit 6 oder 7 Leuten öffentlicher Gottesdienst abzuhalten und wagt es der Rabbiner, Einsprache gegen derartige Beschlüsse zu erheben, dann wird er von denselben Vorstandsmitglieder der autonomen Gemeinde, die selbst das ganze Jahr hindurch den Tempel meiden, verlacht oder ihm nahegelegt, wenn es ihm nicht passe, stehe es ihm frei, zu gehen, wohin es ihm beliebt. Ich bin leider das ganze Jahr hindurch mit den anderen Ausschußmitgliedern meiner Gemeinde im Kampfe, da ich noch der konservativen Richtung angehöre. Auf allen religiösen Gebieten sucht man Andersgläubige nachzuahmen, alles Jüdische muß beseitigt werden, und doch verleugnen sie diese Assimilationslust, wenn es ihnen nicht paßt, wie ich in folgendem Falle zeigen will. Wie ich aus Akten jüngst ersah, hatte ein Rabbiner aus einer ganz fremden Gemeinde in seinem Sprengel die Funktion bei einem Leichenbegängnisse ohne seine Einwilligung ausgeübt. Die Behörde hat auch in Anbetracht des klaren Punktes, „daß für die Gemeinde nur der bestätigte Rabbiner Funktionen auszuüben habe"; denn wenn er Pflichten hat, muß er auch Rechte haben, jenem Rabbiner, der seine Machtbefugnis überschritten und der gewiß auch einem anderen Rabbiner keine Erlaubnis zur Funktion in seiner Gemeinde erteilen würde, eine Geldstrafe auferlegt. Was geschieht? Der Gestrafte rekuriert, die Statthalterei wendet sich **irrtümlich** statt an eine autonome Gemeinde, da es doch keine jüdische Oberbehörde gibt, an die Landesjudenschaft, da der Referent der Ansicht war, sie stehe de facto als Oberbehörde da, um ein Gutachten in dieser Sache. Diese statt zu sagen, **sie sei nicht berechtigt, Gutachten in Kultussachen abzugeben, da sie nur Stiftungsverwalterin sei,** sagt nun, obwohl man besonders bei unseren Herren Juden bei Begräbnissen auf Assimilation und Reformierung sieht, ja geradezu dringt, **bei einem Begräbnisse kann jeder Jude ohne Unterschied die Funktion übernehmen, es brauche kein Rabbiner zu sein.** Was mochte sich wohl der Referent über dieses Gutachten und über diesen Glauben gedacht haben, wo jeder Narr das Recht hat, sich auf den Geistlichen zu spielen? Gewiß ist dadurch die Achtung vor dem Glauben gestiegen. Ich gebe ja zu, daß die Rede nicht sein muß, daß eventuell ein Jošev beserer, ein **bemützter** Glaubensgenosse hersagen darf, der die ganze Woche den Ranzen auf dem Rücken trägt, aber wenn man schon reformiert, muß auch das Dekorum gewahrt werden, muß alles getan werden, um den Glauben zu heben, nicht ihn aber herabzusetzen. Auf Grund dieses Gut-

achtens wurde die Strafe behoben. Ich als Laie, als Vorstandsmitglied einer Landgemeinde erkläre offen, daß Advokaten und Geschäftsleute kein Recht haben, über Kultussachen zu entscheiden. In einer solchen Korporation müssen die Rabbiner Sitz und Stimme haben; ich bin entschieden für eine Konsistorialverfassung, wie eine solche in Baden, Württemberg, Elsaß und Frankreich ist, aber entschieden dagegen, daß die bestehende Repräsentanz sich auf eine höhere jüdische Instanz spiele, da das Judentum in Böhmen dann bald eingescharrt wäre. Ich danke Ihnen bestens, geehrter Herr Redakteur, daß Sie meinen aufgeregten Gedanken ein kühles Plätzchen im Innern des Blattes gewähren, da sie draußen auf dem Umschlag verblassen könnten und zeichne als Ihr eifriger Leser

Mosche.

Unser Schmerzenskind.

Daß eine Mutter jedes ihrer Kinder liebt, ist bekannt, daß sie aber gerade das schwächste, oft körperlich zurückgebliebene am meisten liebt, ist eine oft erkannte Tatsache. Und so kommt es, daß auch der Lehrerverein von seinen Schöpfungen auch dem sonst ganz selbstständigen Vereine seine ganze Liebe schenkt, all' sein Sorgen in den Dienst der Förderung dieses Vereines stellt. Wir sagten, der Pensionsverein ist ein selbstständiger Verein und meinten damit, daß er ein Verein mit eigenem Haupt und Gliedern ist, ein selbstständiger, wenn auch etwas schwerfälliger Organismus mit einem großen Aufsichtsrat. Der Aufsichtsrat ist die löbliche Landesjudenschaftsrepräsentanz. Diese besteht, wie bekannt, zumindest aus so vielen Männern als Kreise — nach der alten Kreiseinteilung — die das Königreich Böhmen hatte. Als Repräsentanten wurden stets einflußreiche, fürs Judentum begeisterte Männer gewählt, es war eine große Ehre in die Repräsentanz berufen zu werden. Es ist wohl heute auch noch so, daß nur erprobte und erfahrene Männer als Repräsentanten gewählt werden, auch heute ist es noch eine Ehre Repräsentant zu sein. Doch scheint der Einfluß der Repräsentanten an Stärke eingebüßt zu haben; denn die Macht des Einflusses zeigt sich nach den Erfolgen. Der Pensionsverein ist ein von der Landesjudenschafts-Repräsentanz gestifteter und zu beaufsichtigender Verein, der ja auch den schönen offiziellen Titel „Kaiser Franz Josefs-Jubiläums-Stiftung für israel. Lehrer" etc. etc. führte und der Förderung dieser ehrwürdigen Korporation untersteht. Alljährlich zweimal nimmt sie Bericht über Stand der Einnahmen und Ausgaben des Vereines entgegen, gibt das Absolutorium, alljährlich zweimal genau um die festgesetzte Stunde berichten zwei Mitglieder des Vereins-Ausschusses aus dem Lehrerstand von dem Elend des Pensionsvereines, daß er trotz jahrzehntelangen Bestehens den armen Pensionisten nicht einmal die Hälfte der versprochenen und erhofften Pension geben kann, daß der Fond, der Sr. Majestät allerhöchsten Namen trägt, nach so vielen Jahren nicht ausgestaltet werden konnte, und jedesmal versichert der Herr Vorsitzende der Repräsentanz — wie es im Protokoll stereotyp zu lesen ist —

daß die Herren Repräsentanz-Mitglieder für den Pensionsverein zu wirken bestrebt sein werden. Befriedigt verlassen die Verwaltungsausschußmitglieder jedesmal die Sitzung und hoffen und harren. Unterdessen ist der Verein reich an Jahren geworden, die Repräsentanten desgleichen und aus den beitragenden Mitgliedern des Pensionsvereines sind Ansprüche geltend machende Pensionisten geworden, allein von einer Förderung des Pensionsvereines durch die Herren Repräsentanzmitglieder ist nichts zu fühlen, nichts zu sehen, **denn nicht einmal** — gesagt soll es doch einmal werden — **die Herren Repräsentanzmitglieder unterstützen ad personam den ihrer Obhut unterstehenden Verein,** nicht einmal sie selbst sind unterstützende Mitglieder und dokumentieren hiedurch, daß sie es nicht für nötig erachten, daß der Pensionsverein endlich kräftiger werde, daß er endlich imstande sei, den arbeitsunfähig gewordenen jüdischen Lehrern einen Zehrpfennig zu bieten, sie vor dem Bettelstabe zu schützen.

Wenn die Obsorge der Landesjudenschaftsmitglieder nur in der Entgegennahme des Berichtes zweimal im Jahre und dem Versprechen der Förderung unseres Sorgenkindes besteht, wenn dem Worte niemals die Tat folgt, dann erfüllt die heutige Repräsentanz nicht einmal eine der wenigen ihr noch zukommenden Pflichten — die fördernde Obsorge für die Kaiser Franz Josef-Jubiläumsstiftung, die sie bei Gründung des Vereines übernommen und darauf ist es zurückzuführen, daß der Verein nicht gedeiht. Ich habe nicht umhin können, nachdem 1001 Gedanken für die Förderung des Pensionsvereines aus dem Kreise der Mitglieder dem Verwaltungsausschusse zu näherer Beratung zur Verfügung gestellt werden, auf den naheliegendsten hinzuweisen, daß diejenigen, die dazu berufen und erwählt sind, sich ihrer Pflichten bewußt sind, denn die Ehrenämter bringen eben auch mit den Würden — Bürden.

Ich habe das Wort ergriffen, weil wieder die Generalversamlung des Pensionsvereines stattfindet, daß man auch eine offene und ehrliche Meinung hört, die vielleicht Anstoß erregen wird, vielleicht mehr nützt als alle utopististischen Ideen.

Ein Aufrichtiger!

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.

August 1911.

J. Folkman, Weseritz K 2.—. J. Katz, Selčan 6.—. L. Fischer, Münchengrätz 3.—. L. Pollak, Taus 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeiträge: J. Folkmann, Weseritz 4.--. J. Katz, Selčan 2.—. L. Fischer, Münchengrätz 2.—.

b) Telegramme: M. Zrzavy, Turnau 9.40. S. Ehrenfreund, Kassejowitz 2.—. L. Richter, Prag 1.20. H. Klauber, Hostaun 1.—. A. Munk, Radenin 1.—. A. Wiesmeyer, Weinberge —.60. S. Abeles, Žižkov —.60. R. Polesie, Lubenz —.60.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem seligen Herrn Rabbiner S. Kraus, Dobruška, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt:

S. Gottlieb, Weinberge. G. Polesi, Plan. G. Samek, Schüttenhofen (auch für Schwarzberg). L. Fischer, Münchengrätz (auch für Schwarzberg).

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein.
im Monate Juli 1911.

Stiftungszinsen K 220.—. Jüdischer Volksverein Prag, Jahresbeitrag 10.—. Wilh. Löwy, Königswart, Spende 10.—. Ferdinand Nettl, Arnau, Spende, anläßlich Ablebens seines Sohnes 5.—. Berta Pollak, Schüttenhofen, Spende anläßlich Ablebens ihres Vaters 25.—. Lokalkomitee Krumau 2.—. Jakob Fürnberg, Neuhaus 27.—. Lokalkomitee Wotitz 32.— Josef Kraus, Neubenatek 9.—. Heinrich Schwarzkopf, Laun 18.—. M. Jedlinský, Humpoletz 10.50. Emil Beck, Blatna, Thora-Spende 4.26. Rudolf Polesie, Lubenz 10.50. Jg. Duschak, Podersam 9.—. M. Pick, Holitz 22.50. Dir. Schwager, Weinberge 7.50. J. Müller, Adlerkostoletz 30.—. Humanitätsverein Bnai-Brith, Karlsbad, Subvention 25.—. Frau R. Sbriefer, Wien, Spende 2.—. Beiträge der Prager Herren Mitglieder 490.—. Leop. Neu, Plaňan 13.50. Lokalkomitee Kolin 60.—. Aron Fried, Kolin 10.50. Rabbiner S. Steinbach, Bischofteinitz, Sammlung Hochzeit Bleyer-Eckstein 20.—. Rabbiner Freund, Bodenbach, Spende Michael Engel 500.—. Rab. Dav. Löwy, Königswart, Einkaufsbetrag 100.—. Adolf Kahn, Teplitz 90.—. Israel. Kultusgemeinde Neubydžov, Jahresbeitrag 30.—. Israel. Kultusgemeinde Chotěboř, Jahresbeitrag 12.—. Abiturient Friedrich Herz, Wien, Spende 2.—. A. Bäumel, Nachod 30.— Max Frank, Stankau 10.—. Israel. Kultusgemeinde Mühlhausen, Jahresbeitrag 20.—. Alois Altschul, Königsaal 50.—. Zusammen K 1917.26.

Prag im August 1911.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

II. Sammlungsergebnis der aufgrund des Aufrufes eingegangenen Spenden für die 2 Lehrerswitwen (in Kronen):

S. Goldstein, Nimburg K 30.—. Durch S. Kraus, Senftenberg von N. N. in P. 10.—. A. Neumann in Motschen 5.—. Hedi und Irma Kraus in Böhm.-Leipa 5.—. N. Sabbath, Mies 4.—. E. Kafka, Prag 1.—. M. Pichler, Prag 2.—. Dr. Ludw. Bendiener, Prag 10.—. Wilh. Löwy, Königswart 5.—. Apotheker Josef Freund, Prag 10.—. Berta Baumann und Josef Baumann, Prag VIII., je 5.—. Rudolf Lang, Prag 2.—. M. Alter, Luže, durch Herrn Rabbiner Adler 10.—. „Neue Freie Presse", Wien 75.50. Herr Vorsteher Josef Müller, Hořitz 30.—.

Um weitere Spenden wird dringend gebeten. Geldsendungen sind an den Obmann des israel. Landeslehrervereines, Oberlehrer Springer, Langegasse 22, zu richten.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines